

Wenn Worte wie Schläge wirken

Anke Ballmann ist Psychologin, Pädagogin und Buchautorin. Mit Werken wie „Seelenprügel“ oder „Worte wie Pfeile“ macht sie aufmerksam auf das Thema psychische Gewalt in Kitas. Sie sagt: Personalmangel ist keine Ausrede dafür, Kinder schlecht zu behandeln. Wie es trotz der katastrophalen Lage in Deutschlands Kitas besser geht, das erarbeitet sie in Fortbildungen zusammen mit Kitas und dem dazugehörigen Personal. Radio Hochstift hat mit ihr gesprochen.

Was ist psychische Gewalt?

„Fast alle Kinder erleben psychische Gewalt in fast allen Kitas. Und häufig auch zu Hause. Mein Thema sind aber nicht die Eltern, sondern die Kitas. Und da [beim Thema psychische Gewalt] zählen so Dinge dazu, dass ein Kind beschämt wird. Dass es vor die Tür gesetzt wird. Dass es nicht getröstet wird, wenn es weint. Das nennt sich Versagen des emotionalen Echos. Bei Kindern unter drei Jahren passiert das sehr, sehr oft und es hat verheerende Auswirkungen auf Kinder. Zu psychischer Gewalt gehören auch Erpressungen, wie dieses „wenn, dann“. Also: „Wenn du nicht sofort *das* machst, dann darfst du *das* nicht tun.“. Es zählt dazu, wenn Kinder gedemütigt werden, wenn sie klein gemacht werden. Wenn ein Kind zum Beispiel beim Essen was verschüttet. Und dann gibt's manchmal Menschen, die zu Kindern sagen: „Du isst wie ein Baby! Du bist ja noch ein Baby!“ Oder wenn die älteren Kindergartenkinder [kurz vor dem Schuleintritt] zum Beispiel nochmal einnässen, was durchaus vorkommt auch bei älteren Kindergartenkindern. Da wird nicht selten gesagt: „So kannst du nicht in die Schule gehen. Du bist doch schon groß. Du bist ein Schulkind. Das kann nicht mehr sein. Pass doch auf!“ Es zählt auch dazu, wenn Kinder ignoriert werden. Wenn sie überfordert werden. Wenn sie unterfordert werden. Ganz, ganz oft habe ich es erlebt, dass Kinder mit anderen Kindern verglichen werden. Von wegen: „Schau mal, der

Sebastian kann das schon viel besser. Und der ist sogar noch kleiner als du.“ Viele Menschen kennen das gar nicht anders. Die denken: So spricht man halt mit Kindern.“

Was hat psychische Gewalt für Folgen?

„Man kann mittlerweile gut beweisen, dass, wenn Kinder Stress haben – und psychische Gewalt führt zu Stress – dann entwickeln sich manche Gehirnstrukturen nicht weiter. Man kann sogar Entzündungsprozesse nachweisen, wenn Menschen Gewalt erfahren, also wenn sie Stress haben. Das wirkt sich natürlich auf die Gesundheit aus. Aufs Immunsystem. Es gibt ein fantastisches Buch, das heißt „Wenn die Kindheit krank macht“. Da wird gut beschrieben, wie diese Prozesse Krankheiten verursachen, wie zum Beispiel Herzinfarkte, Diabetes, Übergewicht, auch chronische Erkrankungen. [...] Wenn ein Kita-Team sich nicht versteht, wenn dicke Luft ist, dann spüren Kinder das auch. Sie können sich nicht sicher fühlen und dann springt das Bindungsverhalten an bei Kindern. Das heißt: Sie weinen, sie klammern. Sie brauchen und suchen sich Aufmerksamkeit. Während das Bindungssystem auf Hochtouren läuft, können Sie aber nicht lernen. Das heißt: Sie sind nicht neugierig, wollen nicht spielen und lassen sich wenig auf Angebote ein. Weil: Man kann *entweder* Bindungsverhalten *oder* Explorationsverhalten, also Erkundungsverhalten zeigen. Und das sind alles Informationen, die müssen an die Öffentlichkeit. Es gibt leider heute noch Kinderärzte und Pädagogen, die Bücher wie „Jedes Kind kann schlafen lernen“ empfehlen. Es ist ganz klar nachgewiesen: Das zerstört eine Kinderseele. Man bricht das Kind damit. Ja, es hört irgendwann auf zu weinen. Aber nicht, weil es ihm gut geht, sondern weil es aufgibt. Das ist ein ganz großes Problem, dass Menschen immer noch denken, man muss Kinder über Härte erziehen, damit sie im Prinzip gut funktionieren. Nur: Wir wollen Menschen, denen es gut geht. Die psychisch stabil sind. Und psychisch stabil wird ein Mensch nicht, wenn man ihn möglichst früh bricht. Das sind dann Menschen, auch das ist nachgewiesen, die im höheren Erwachsenenalter sehr,

sehr schnell psychische Erkrankungen, Angststörungen, Burnout kriegten. Bei ganz vielen Erkrankungen wurden die Samen in der frühen Kindheit gesät. Alles nachweisbar mittlerweile.“

Was sind Ihre Verbesserungsvorschläge?

„Ich bin ganz, ganz viel in Kitas unterwegs. Mache Vorträge und Fortbildungen. Reaktionen wie „das hat uns doch auch nicht geschadet“ sind immer dabei und zwar so lange, bis Menschen sich wirklich auf das Thema einlassen. Sich anhören: Was ist psychische Gewalt, was für Folgen hat sie und was gibt es für Alternativen, mit Kindern umzugehen? Ganz, ganz viele Menschen kennen keinen anderen Umgang mit Kindern. [...] Da kann auch der Staat nichts regulieren. Das hat auch nichts mit Bezahlung zu tun und mit Rahmenbedingungen. Jetzt kann man sagen: „Wenn alle gestresst sind, dann haben sie eben eine kurze Zündschnur und dann gehen sie so mit Kindern um.“ Und da sag ich ganz klar: Nein. Denn wenn es der Stress wäre, dann würden ja alle so mit Kindern umgehen. Ich habe in den vergangenen Jahrzehnten beobachtet, dass diese Übergriffe auf Kinder, etwas mit der Reflexionsfähigkeit der jeweiligen Fachkraft zu tun haben. Weil die meisten gehen liebevoll und aufmerksam mit Kindern um. Es sind nicht alle gewalttätig. Aber es sind zu viele und es passiert recht wenig. Es wird ganz oft gedeckt. Von Leitungen, von Trägern, vom Team. Wir können das nur ändern, wenn wir eine andere Fehlerkultur entwickeln und offen damit umgehen. Man kann Dinge verzeihen und ändern. Nur wir müssen im sozialen Bereich darauf achten, dass nicht jeder, der in einer Kita arbeitet, wirklich gut mit Kindern umgehen kann. Und auch wenn Personalmangel momentan eines der größten Themen ist – ich sage es immer und mache mir nie Freunde damit –: Mangelhaftes Personal ist das größere Problem. Es ist einfach eine Haltung, wie ich auf Menschen zugehe. Ich glaube, wir werden es unter den aktuellen, katastrophalen Bedingungen nur schaffen, wenn Eltern und Kita-Teams zusammenarbeiten und sich unterstützen. Dazu gehört von Elternseite zum Beispiel, dass keine kranken Kinder in die Kita

gebracht werden. Und es gehört von Fachkraftseite auch Offenheit Eltern gegenüber dazu. Ich erlebe sehr oft, dass Eltern nicht gesagt wird, wie der Tag war. Auch um Eltern nicht zu verunsichern. Ich bin nur der Meinung, dass Eltern das Recht haben zu erfahren: Wie ging es meinem Kind heute? Ich glaube, wir müssen das Thema gerade jetzt aufmachen. Ja, wir können alles therapieren irgendwann mal, aber wir müssen es auch erst gar nicht kaputt machen, wenn wir wissen, wie es [besser] geht. Ich finde: Fachkräfte müssen sich mit diesem Thema auskennen und müssen sich das anschauen, auch wenn es wehtut. Dazu gehört auch so etwas wie eine biografische Reflexion. Dass ich weiß: Wie war *meine* Kindheit? Was war gut für *mich*? Was war *nicht* gut für mich? Wie wurde mit mir umgegangen? Wie gehe ich jetzt mit Kindern um? Wo sind meine Triggerpunkte? Ich bin der Meinung: Menschen, die dafür ausgebildet sind, dass sie Kinder ins Leben begleiten, die *müssen* sich selbst auf der Reihe haben, müssen ihre eigene Psyche aufgeräumt haben und müssen wissen, was sie tun. Sie müssen bewusst und reflektierend handeln.“